

Die erste Seite

Autor(en): **Krättli, Anton**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **60 (1980)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Seite

WIESO, FRAGT MAX FRISCH im *Tagebuch I*, haben die Intellektuellen, wenn sie scharenweise auftreten, unweigerlich etwas Komisches? Ich weiss nicht, ob sie das haben. Aber wenn Schriftsteller der deutschen Schweiz über ihr Land schreiben, scharenweise auch sie, zum Beispiel weil es da eine Buchreihe gibt, die europäische Länder im Spiegel ihrer Gegenwartsliteratur zeigen möchte, ist Merkwürdiges und selbst Komisches tatsächlich zu beobachten. *Ich hab im Traum die Schweiz gesehen* ist der schöne Titel eines Buches, das im Salzburger Residenz-Verlag erschienen ist. Jochen Jung, der Herausgeber, hat Autoren dem Alphabet entlang von Peter Bichsel bis Urs Widmer zur Mitarbeit gewonnen, und was sie pflichtgemäss geträumt und aufgeschrieben haben, ist in Einzelfällen originell, im ganzen jedoch seiner Konformität wegen merkwürdig. Walter Vogt hat seinen Beitrag auf den einen Satz beschränkt, die Schweiz sei der Traum der andern. Das besagt ja wohl, was immer über das Land geträumt werde, decke sich nicht mit der Wirklichkeit, die der Schriftsteller Walter Vogt kenne. Oder es besagt, der Traum von der Schweiz, der im allgemeinen geträumt werde (und da ist dann ein Traum von Ruhe, Ordnung und Reichtum gemeint), sei des Schriftstellers Sache jedenfalls nicht. Was mir komisch vorkommt, ist die immer noch scharenweise vertretene Autorenmeinung, die Bürger dieses Landes und erst recht seine Politiker und Magistraten frönten einem Schweizertraum von heiler Welt und bengalischer Alpenbeleuchtung. Otto Marchi, 1942 geboren und kaum noch von den Abkapselungsschäden der Vorkriegs- und Kriegszeit betroffen, stellt – natürlich ironisch – fest, die Schweizer hätten alles, nur nicht die Literatur, die sie verdienen. Es herrsche da ein krasses Missverhältnis zwischen dem Volk und seinen Schreibern. Mindestens vierundneunzig Prozent der helvetischen Schriftstellerinnen und Schriftsteller nörgelten und krittelten an dem schweizerischen Traum herum. Sie entwürfen eine Karikatur des Landes, in welchem Repression und Intoleranz und keinerlei Solidarität herrsche. Das trifft recht genau, was über einen beachtlichen Teil des Bandes zu sagen ist: Die Beiträge gleichen sich in der ängstlichen Vorsicht, nur ja nicht etwas zu sagen, was ausnahmsweise wie eine Huldigung, wie Freude oder auch wie Zustimmung gedeutet werden könnte. Natürlich gibt es Ausnahmen. Aber im ganzen scheint zu gelten, dass natürlich nicht schön geträumt werden kann, wenn von der Schweiz geträumt wird. Vielleicht ist das tatsächlich so. Aber wenn es uns gleich scharenweise vorgeführt wird, hat es unweigerlich etwas Komisches.

Anton Krättli
